

# „Wir wollen mehr Unterstützung“

Der Verein schlägt Alarm: „Es wird erneut salonfähig, die Opfer von sexualisierter Gewalt dafür verantwortlich zu machen“

VON JANNA WERNER

„Wieso schafft es unsere Gesellschaft nicht, es für die Frauen sicherer zu machen und sie zu schützen?“ Anna Schmid ist im Frauenhaus – eine Unterkunft für Frauen und Kindern in Fällen von häuslicher Gewalt – für die Kinder zuständig und erlebt jeden Tag, wie ganze Leben ins Wanken gebracht werden, wie viele Schäden durch psychische und physische Gewalt entstehen, die schwer repariert werden können – oder gar nicht. Frauen, da ist sich das Team von Frauen für Frauen einig, leben in einem extremen Spannungsverhältnis. „Frauen gehen heute selbstbewusst ihren Weg, und gleichzeitig leben sie in einer Gesellschaft, in der sie leicht Opfer werden können“, sagt Lisa Hecker. Dabei sei es die Aufgabe der Gesellschaft, dies unmöglich zu machen.

## Angsträume statt Schutzräume

Statt Schutzräumen gebe es im öffentlichen Raum weiterhin viele Angsträume, sagt Chris Scheuing-Bartelmess. Und statt Frauen zu stärken und ihnen sichere Räume zu schaffen, würden die Opfer mittlerweile öfter wieder beschuldigt, selbst an den Übergriffen schuld zu sein. „In den Siebzigern sind wir dafür aufgestanden, dass die Frauen mehr Rechte bekommen und sexualisierte Gewalt geächtet wird“, sagt die Geschäftsführerin. Alarmierend sei, dass eine Art Renaissance der alten Machtstrukturen gebe: „Es wird erneut salonfähig, die Opfer von sexualisierter Gewalt dafür verantwortlich zu machen.“

Eine immanente Ambivalenz erlebt auch Diana Busch. Die Sozialarbeiterin,



Das Team von Frauen für Frauen (v.l.): Arezoo Shoaleh, Anja Gammer, Diana Busch, Tina Weinmann, Gabi Kilbeck, Lisa Hecker, Anna Schmid, Lilly Wildfang und Geschäftsführerin Chris Scheuing-Bartelmess.

Foto: Janna Werner

die Frauen mit Fluchterfahrung berät und zwei Notzimmer betreut, ist nicht auf den Mund gefallen und eine Kämpferin für Menschen- und Frauenrechte. Sie hat jahrelange Erfahrung mit Integrations- und Präventionsprogrammen, engagiert sich gegen Gewalt, für Gleichberechtigung. Wenn ihre 16-jährige Tochter allerdings nachts alleine unterwegs ist, wird sie unruhig. „Nein heißt Nein“, das habe sie ihr vermittelt. Trotzdem weiß ihre Tochter, dass es auf dem Sitz im Bus direkt hinter dem Fahrer am sichersten ist. Dass es gut ist, das Handy griffbereit zu tragen. Trotzdem fährt Diana Busch als Mutter lieber lange Wege, um ihre Tochter abzuholen, bevor sie im Dunkeln alleine läuft oder auf den Bus warten muss. Ist das der Preis dafür, dass sie ihr nicht verbieten möchte, mit Rock oder Ausschnitt unterwegs zu sein? Es ist ein riesiger Spagat, sagt Busch.

Heiße Diskussionen bei Frauen für Frauen hat ein Vorfall ausgelöst, als einer 15-

Jährigen morgens um 5 Uhr auf dem Heimweg vom Bietigheimer Bürgergarten das Handy gestohlen wurde. Davor hatte sie ein junger Mann zu Boden geschlagen, obwohl sie mit zwei Freundinnen unterwegs war. Schlimm genug, doch ein Leserbrief sorgte für Zornesröte. Darin wurde das Mädchen als „minderjährige Partygängerin“ bezeichnet, „deren ausschweifendes Verhalten dann auch noch einen Polizeieinsatz erforderlich machte“. Dies sei kein Freibrief für die jungen Männer, so weiter, die Mädchen brächten sich aber „selbst in diese missliche Lage“ – „und nachher ist das Gejammer groß“.

Diese Sichtweise, dazu von einer Frau, hat bei dem Team Schnappatmung ausgelöst. Ein tückisches Burka-Argument à la „Männer sind halt so“: Wer als Frau nicht brav ist und um die Zeit unterwegs ist, wer einen Rock trägt, wer Ausschnitt zeigt, ist selber schuld. „Da wird das Opfer zum Täter gemacht“, kritisiert Arezoo Shoaleh.

Der Polizeieinsatz sei die Folge eines schweren Raubüberfalls, nicht davon, dass drei Mädchen nachts alleine unterwegs seien, so die pädagogische Leiterin von Frauen für Frauen.

Anja Gammer arbeitet im Frauenhaus in der Beratungsstelle für häusliche Gewalt: „Im Alltag sehen wir, Gewalt ist breitgefächert.“ Laut Chris Scheuing-Bartelmess zeigt eine Studie von 2004, dass die Fälle von Gewalt nicht mehr geworden sind – und über 80 Prozent der Opfer den Täter kannten. Man habe auch schon viel erreicht, etwa mit dem runden Tisch gegen Gewalt seit 20 Jahren. Der umfasst Polizei, Klinik und Anwälte, aber auch die Interventionsstelle. „Es muss Hand in Hand gehen“, so Lisa Hecker. Es gebe Kurse in Kindergärten, Sozialarbeiter, Präventionsstellen, den Platzverweis, aber selten Kurse für Jugendliche, die das Rollenverständnis aufbrächen, bemängelt Bosch.

## Nur ein Frauenhaus, zu wenig Plätze

Das Frauenhaus hat trotz jahrelanger Forderungen nur 19 Plätze. Schoaleh: „Wir könnten die Zahl verdreifachen.“ Lilly Wildfang sagt, sie seien „gut vernetzt, aber wir können viele Frauen nicht aufnehmen.“ Hier müsse mehr politischer Druck auf Kreis und Städte ausgeübt werden. Und: Der Verein wünscht sich dringend ein Wohnheim für (junge) Alleinerziehende mit ihren Kindern. Der Wunsch an den Oberbürgermeister Matthias Knecht laut Scheuing-Bartelmess: Schaffung von Wohnheimen für Frauen in Not, mehr Schutzräume im öffentlichen Raum und klare Stellungnahmen gegen Gewalt jeder Art. „Wir wollen mehr Unterstützung.“